

Plötzlich wieder da – Wildkatzen und andere Rückkehrer

Vortrag von **Christian Tesini, Sektion Jagd und Fischerei des Kantons Aargau**

Mittwoch, 23. Februar 2022, 19.30 Uhr

Süssbach-Zentrum Brugg

Organisation: Edith & Beni Herzog, Renate Erb



Christian Tesini stellt sich kurz vor. Er arbeitet seit 2009 in der Sektion Jagd und Fischerei (Departement Bau, Verkehr und Umwelt) und ist insbesondere zuständig für die Gewässer, den Biber sowie für Luchs und Wildkatze. Das Monitoring bildet dabei einen wichtigen Aspekt.

Die Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) ist ein Wildtier und im Gegensatz zu unserer Hauskatze eine echte Europäerin. Sie ist also keine verwilderte Hauskatze, kann aber mit unseren „Stubentigern“ fortpflanzungsfähigen Nachwuchs zeugen. Aus der Ferne sieht die Europäische Wildkatze wie eine Hauskatze aus, auch die Grösse entspricht in etwa unserer Hauskatze.

Der Kuder (männliche Wildkatze) wiegt rund 4 - 6 kg, die Kätzin 3 - 5 kg. Europäische Wildkatzen haben ein graues Fell mit verwaschenen schwarzen Streifen, der Schwanz ist buschig mit zwei bis drei schwarzen Ringen und einer schwarzen abgerundeten Schwanzspitze. Der dunkle

Aalstrich (Rückenstrich) entlang der Wirbelsäule endet am Schwanzansatz. Die Nase der Wildkatze ist immer fleischfarben (Rosatönung). Sie besitzt 30 Zähne. Zum Vergleich: Eine Wildsau verfügt über ein Gebiss mit 44 Zähnen. Die Paarungszeit (Ranzzeit) der Wildkatzen findet in den Monaten Januar bis März statt, ansonsten sind sie Einzelgänger. Ihre bevorzugte Nahrung sind Kleinsäuger wie Mäuse, Vögel, Reptilien, Amphibien und Insekten.

Die Verbreitung der Wildkatze teilt sich in Europa auf verschiedene „Inselvorkommen“ auf, etwa in Frankreich, Spanien, Italien, Balkan, Türkei sowie Schottland.



Bild aus Vortrag Ch. Tesini

Der Lebensraum der Wildkatze sind strukturreiche Laub- und Mischwälder mit Lichtungen und Waldwiesen. Ihr Streifgebiet umfasst zwei bis acht Quadratkilometer. Voraussetzung ist natürlich auch eine optimale Nahrungsverfügbarkeit. In Höhenlagen trifft man die Wildkatze praktisch nicht an, bei Schnee und Frost hat sie Mühe, an Nahrung zu kommen. Sie war früher wie Luchs, Reh, Biber tagaktiv. Vermutlich durch menschliche Einflüsse sind diese Tiere nachtaktiv geworden.

Die Wildkatze war ursprünglich in ganz Mitteleuropa heimisch. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie gnadenlos verfolgt und teilweise ausgerottet, so wie wir das von anderen Tieren wie Steinbock, Bartgeier etc. kennen. Ihr wurde viel Böses angedichtet, zum Beispiel dass sie sich an Rehen labt! Auch die Zerstörung ihres Lebensraums trug ihren Teil dazu bei.

Vor ca. 20 Jahren gelang es der Wildkatze, sich langsam wieder auszubreiten. Wie stellte man das fest? Es gab Meldungen aus der Bevölkerung und das Wildkatzen-Monitoring wurde ins Leben gerufen. Dabei kamen die Lockstock-Methode und Wildtierkameras zum Einsatz, die phänotypische Bilder liefern, d.h. man kann die Tiere nach dem Aussehen beurteilen. Die Lockstock-Methode funktioniert so: Eine aufgeraute Holzlatte wird mit Baldrian, einem Lockstoff, bestrichen, die Tiere reiben sich daran, es bleiben Haare hängen. So können genetische Haaranalysen gemacht und die DNA bestimmt werden.



Bild: Armin Bürgel / BUND Waldeck-Frankenberg

Stichprobe Wildkatzenmonitoring 2018/20

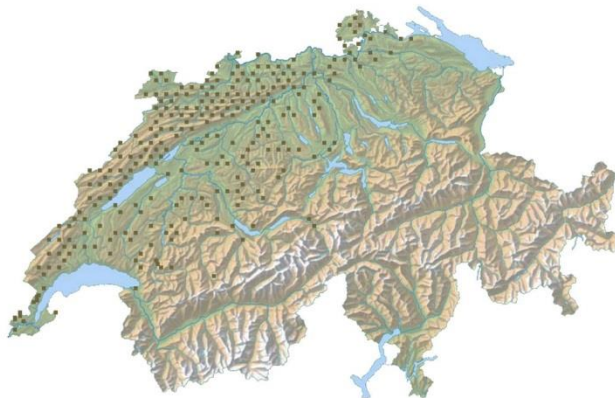


Bild: Wildtier Schweiz

In der Schweiz kommt die Europäische Wildkatze im Jura, im Mittelland und in den Voralpen vor. Der Jura scheint das beste Habitat zu sein. Im Mittelland liegt der niedrigste Verbreitungspunkt bei 365 m ü.M., hier hält sich die Wildkatze gerne im Auenwald mit Schilf auf. Da verschmäht sie auch Ente nicht, was wir auf einem Foto zu sehen bekommen. Im Rohrer Schachen könnte die Begegnung mit dem Jäger auf leisen Pfoten durchaus realistisch sein. Die Wildkatze ist auf 26 Quadraten von 5 x 5 Kilometern im Aargau präsent. Pro Quadratkilometer beträgt die Wildkatzendichte 0,23.

Eine Bestandsschätzung von früher geht von ca. 400 Individuen aus, heute sind es rund 1100 Individuen. Der Bestand an Hauskatzen in der Schweiz beträgt etwa 1,7 Millionen. Entsprechend geht die Vermischung heute schneller vonstatten, der Anteil an Hybriden in der Wildkatzenpopulation beträgt 15 Prozent.

Mit welchen Problemen sieht sich die Wildkatze konfrontiert? Strassen zerschneiden ihren Lebensraum, sie wird häufig Opfer des Strassenverkehrs, die Zersiedelung macht ihr ebenfalls zu schaffen – all dies unterbricht ihre Wanderwege. Mit diesen Problemen sind viele weitere Wildtiere wie Luchs, Reh und Hirsch konfrontiert. Zäune entlang von Autobahnen und dicht befahrenen Strassen bieten zwar Schutz, es ist in diesem Zusammenhang aber extrem wichtig, genügend Tunneldurchgänge oder Wildbrücken für die Tiere zu bauen, damit ein gefahrloses Queren möglich ist. Nur so bleibt der Bestand gesund.

Anhand von Fotos zeigt Christian Tesini, dass solche Durchschlüpfe und Übergänge von Wildkatze, Luchs, Reh und Fuchs rege genutzt werden. Eine überfahrene Wildkatze oder wenn man vermutet, dass es eine sein könnte, sollte dem Amt für Jagd und Fischerei gemeldet werden.



Bild: Fabrice Cahez /zVg ProNatura, Tier des Jahres 2020

Ein weiteres Problem ist das „Einsammeln“ von Jungkatzen im Wald. Junge Wildkatzen sind schwierig als solche zu erkennen. Weiter können Krankheiten von Hauskatzen auf Wildkatzen übertragen werden. Ein anderes Beispiel: In Schottland geht der Wildkatzenbestand zurück, dort ernähren sich die Tiere vor allem von Wildkaninchen. Diese sind häufig mit einem Virus infiziert, was entsprechende Folgen für die Wildkatze hat. Ein Beutegreifer kann der Wildkatze gefährlich werden: der Uhu. Allerdings ist sein Einfluss auf die Wildkatze als Beute unbedeutend. Beim Beuteschema Luchs/Reh sieht dies anders aus.



Der **Luchs** ist bei uns dank Wiederansiedlungsprojekten wieder präsent. Christian Tesini zeigt anhand von Bildern, dass das Schädel skelett von Wildkatze und Luchs praktisch identisch ist. Männliche Luchse werden wie männliche Wildkatzen als Kuder bezeichnet. Luchse ernähren sich grösstenteils von Rehen, machen aber auch Jagd auf Gemsen und Rothirschkalber, Nagetiere und Vögel.

Der **Rothirsch** wurde bis 1850 ebenfalls ausgerottet. Von Österreich wanderte er wieder ein, die Neubesiedlung fand von Osten nach Westen statt. Der Hirsch sieht sehr gut, ist lern- und anpassungsfähig, nachtragend (d.h. er merkt sich negative Begegnungen mit Menschen), hat ein hohes Sicherheitsbedürfnis und ist entsprechend auf Deckung angewiesen. Er ist ein Fluchttier und rennt, bis er „nicht mehr kann“. Sein Pansen ist im Winter reduziert, so benötigt er weniger Nahrung.

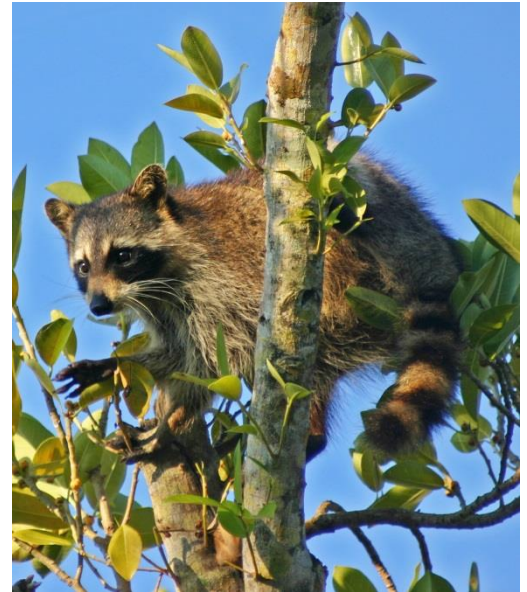


In der Brunftzeit kämpfen Stiere häufig, während dieser Zeit fressen sie nicht. Das kostet sie viel Energie. Ein Mangel an reifen Stieren hat zur Folge, dass mehr weibliche Kälber geboren werden. Die Beziehung der Mutter zum Kalb dauert viel länger als beim Reh. Verliert ein Hirschkalb seine Mutter durch Tod, findet es keinen Anschluss an das Rudel. Die Nachwuchsraten bei uns sind gut, der Bestand könnte sogar überhand nehmen. Der Hirsch ist ein Offenlandtier, er liebt eine parkähnliche Landschaft, reich strukturierte Wälder und hält sich auch gerne in Auenlandschaften auf. Er kann im Kulturland Schäden verursachen, da er sich gerne an Gemüse, Salat und sogar Erdbeeren gütlich tut. Den Gemüsekulturen im Birrfeld scheint er beispielsweise nicht abgeneigt zu sein. Seine Verbreitung geht bis in Hochlagen. Ein Hirsch bringt ca. 100 kg auf die Waage, in Ausnahmefällen bringen es Männchen auf 200 kg.

Im Februar wirft der Rothirsch sein Geweih ab. Die Neubildung setzt kurz darauf wieder ein. Während der Wachstumsphase ist es mit der so genannten Basthaut überzogen. Mit der Zeit verknöchert das Geweih und die Basthaut wird abgestreift. Röhrende Rothirsche im Herbst können sogar im Kanton Aargau gehört werden. Ein Rothirsch, der allein unterwegs ist, röhrt allerdings nicht. Zu den Feinden des Rothirsches zählt der Wolf. Wölfe arbeiten bei der Jagd im Team.

Zu den neueren Einwanderern gehört der **Goldschakal**. Er ist von Osten eingewandert und wurde bei uns erstmals im Jahr 2011 nachgewiesen. Goldschakale leben in Wüsten, Wäldern und Sumpfgebieten. In der Schweiz gibt es Nachweise aus dem Jura und dem Kaltbrunner Riet. Er ist eine geschützte Tierart und darf nicht bejagt werden.

Waschbär (*Bild rechts*) und **Marderhund** hingegen zählen wie die Rostgans zu den Neozoen und sind jagdbar. Als Neozoen bezeichnet man Tierarten, die nach 1492 und in direkter oder indirekter Weise durch die Mithilfe des Menschen in ein Gebiet gelangt sind, in dem sie natürlicherweise nicht vorkamen (also eine nicht-heimische Art). Beispielsweise gelang dem Waschbär wahrscheinlich die Flucht aus Pelztierfarmen.



Der Aufmarsch der an diesem Vortrag interessierten Personen war mehr als erfreulich, wir zählten 88 Teilnehmer. Es waren auch einige Leute dabei, welche zurzeit die Jagdausbildung absolvieren. Die Fragerunde am Schluss zog sich entsprechend in die Länge, der Wissensdurst war gross.

Wir danken Christian Tesini für seine interessanten und spannenden Ausführungen und die Geduld bei der Beantwortung der vielen Fragen, was zur Folge hatte, dass er einen späteren Zug nach Hause nehmen musste...

Text: Edith Herzog

Bilder: Beni Herzog (wo keine andere Bildquelle angegeben)

3. März 2022



Bild: Fabrice Cahez /zVg ProNatura, Tier des Jahres 2020